

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 134 (2022)

Artikel: Kulturgut unter Wasser : Rückblick auf zehn Jahre Unesco-Welterbe im Aargau
Autor: Doppler, Thomas / Maise, Christian / Weber, Manuela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturgut unter Wasser

Rückblick auf zehn
Jahre Unesco-Welterbe
im Aargau

Thomas Doppler
Christian Maise
Manuela Weber

«Die erste Spur eines Lebewesens kam dann in einem grösseren Knochenstück zum Vorschein, nachher bald eine Topfscherbe als Spurmenschlichen Schaffens. Die Freude war übergross – hier war eine Pfahlbauansiedlung nun unzweifelhaft vorhanden», schrieb der 52-jährige Posthalter Arnold Hauri aus Seengen 1923 in sein Tagebuch (Abb. 1).¹ Er ahnte also, dass er eine besondere Entdeckung auf der Halbinsel Riesi im Hallwilersee gemacht hatte. Dass diese Entdeckung fast hundert Jahre später ein Aargauer Welterbe sein würde, dürfte er hingegen nicht in Ansätzen erwartet haben. Die Pfahlbaufundstelle Seengen-Riesi ist heute zusammen mit der Fundstelle Beinwil-Ägelmoos das einzige mit dem Unesco-Label ausgezeichnete Weltkulturerbe im Kanton Aargau.

Die Welterbekonvention – das Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt – wurde am 16. November 1972 in Paris verabschiedet und trat 1975 in Kraft.² In die Welterbeliste werden Denkmäler, Ensembles und Stätten als Weltkulturerbe und Naturgebilde sowie geologische Erscheinungsformen als Weltnaturerbe eingetragen, die einen aussergewöhnlichen, universellen Wert besitzen und besonderen Schutz gegen immer stärker drohende Gefahren verdienen. Die Kriterien für einen Eintrag in die Liste sind klar definiert.³ Jeweils ein Kriterium oder mehrere davon müssen erfüllt sein. Die Pfahlbaufundstellen erfüllen zwei der zehn Anforderungen: Sie sind einerseits «ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform [...], die für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist [...]» und andererseits «ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen oder technologischen Ensembles [...], die einen oder mehrere bedeutsame Abschnitte der Geschichte der Menschheit versinnbildlichen».⁴ Prähistorische Pfahlbauten finden sich im Alpenraum von der Jungsteinzeit über die Bronzezeit bis in die frühe Eisenzeit, eine sehr lange Periode also in der Entwicklung der prähistorischen Siedlungsgeschichte – das macht sie so aussergewöhnlich.⁵

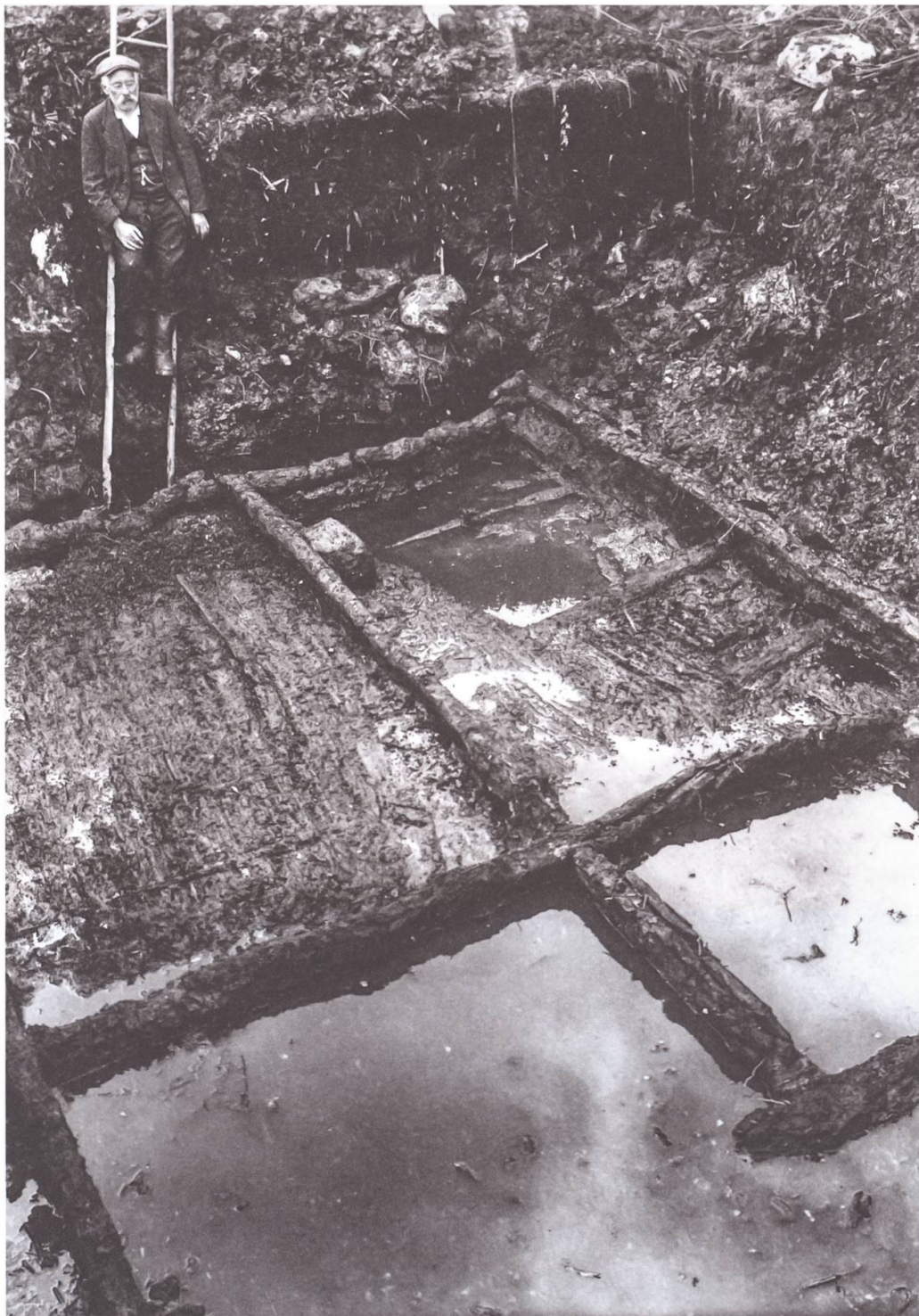
Ebenso aussergewöhnlich sind die guten Erhaltungsbedingungen. In Pfahlbausiedlungen liegen archäologische Funde konstant in feuchtem Boden. Deshalb nennt man diese Art von Fundstelle auch Feuchtbodensiedlung. In den wassergesättigten Schichten fehlen Sauerstoff und zersetzende Bakterien, sodass kein Zerfall von organischem Material wie Holz stattfinden kann. Erhalten bleiben auch viele andere organische Objekte, beispielsweise Textilreste, Getreidekörner, Früchte, Fischschuppen, ja sogar Fäkalien von Menschen und Tieren. Zusammen mit Keramikgefässen, Silexgeräten, Steinwerkzeugen und weiteren Funden ermöglichen Feuchtbodensiedlungen detaillierte Einblicke in das Alltagsleben der ersten Bauern in Europa. Über 1000 Pfahlbaufundstellen sind derzeit bekannt. 111 Fundstellen aus Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien, Slowenien und der Schweiz wurden 2011 in die Welterbeliste aufgenommen. Davon befinden sich 56, und damit mehr als die Hälfte, in der Schweiz, die meisten am Zürichsee und in der Dreiseenregion, zwei im Kanton Aargau.

Wochenlang hatte Arnold Hauri 1923 von Alliswil her zahlreiche Bohrungen und Suchschnitte angelegt, um Überreste von Pfahlbauten am Hallwilersee zu finden, bis er endlich beim letzten Versuch auf der Halbinsel Riesi Erfolg hatte. Nach schweisstreibender Arbeit kam in 1,5 Metern Tiefe die Keramikscherbe zum Vorschein, der Beweis für eine Pfahlbausiedlung. Die nachfolgende Ausgrabung unter der Leitung von Reinhold Bosch, Bezirkslehrer in Seengen und Gründungsmitglied der Historischen Vereinigung in Seengen (heute Historische Vereinigung Seetal und Umgebung), tangierte nur rund zwei Prozent der Siedlung. Zum Glück! Denn nur der Umstand, dass die Siedlung nie vollständig ausgegraben worden war, machte sie 86 Jahre später zum Welterbe. Die Welterbekonvention verpflichtet die Vertragsstaaten nämlich, die Welterbestätten zu schützen, zu erhalten und zu erschliessen. Nur unversehrte Pfahlbau-fundstellen durften in die Liste aufgenommen werden.⁶ Die Konvention ist für die Vertragsstaaten zwar nicht unmittelbar verbindlich, sie stützt sich aber auf deren Rechtssysteme. In der Schweiz sind dies das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG) sowie die rechtlichen Grundlagen auf Kantonsebene.⁷ Dadurch ist die Kantonsarchäologie die Fachstelle mit der Aufgabe, das Welterbe Pfahlbauten zu schützen, zu erhalten und zu vermitteln. Vor allem die Schutzmassnahmen erfordern eine vorwärtsgewandte, langfristige Planung – sie sind eine Aufgabe für Generationen.

Eine Decke fürs Welterbe

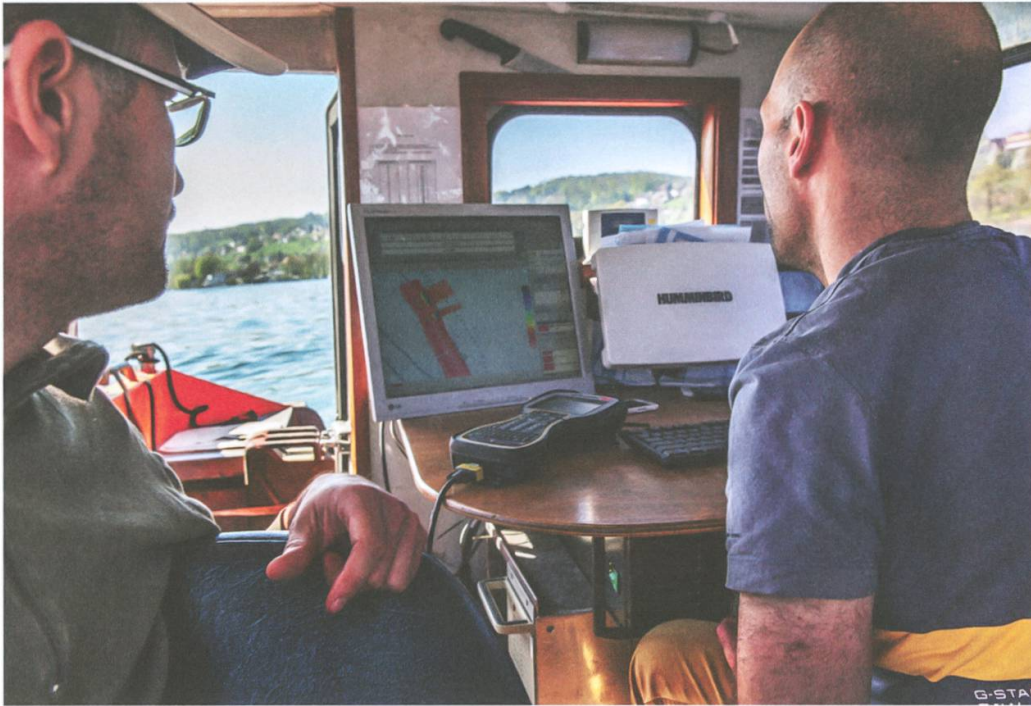
Die Untersuchungen von 1923 in Seengen-Riesi sind bis heute die einzigen archäologischen Ausgrabungen in den Pfahlbauten am Hallwilersee. Erst ab 1996 wurde eine systematische Kontrolle der Ufer durch Forschungstaucher in Angriff genommen. Sie suchten das gesamte Aargauer

- 1 Bosch, Reinhold: Posthalter Arnold Hauri von Seengen. 1871–1944. In: Historische Vereinigung Seetal (Hg.): Heimatkunde aus dem Seetal 19 (1945), 5.
- 2 Unesco: The World Heritage Convention, online: <https://whc.unesco.org/en/convention> (abgerufen am 27.5.2022).
- 3 Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hg.): Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt. Endfassung vom 2. Juni 2017, Art. 77. (In der Folge jeweils Unesco-Richtlinien.)
- 4 Die Unesco-Welterbekonvention im Überblick, online: <http://www.unesco.ch/wp-content/uploads/2017/03/Welterbekonvention-im-%C3%9Cberblick.pdf> (abgerufen am 8.6.2022).
- 5 Kanton Zürich: Die Pfahlbauten um die Alpen – das unsichtbare Welterbe. In: Blog Archäologie und Denkmalpflege, 27.6.2021. Online: <https://ad.zh.ch/die-pfahlbauten-das-unsichtbare-welterbe> (abgerufen am 27.5.2022).
- 6 Unesco-Richtlinien, Art. 87–95.
- 7 Kulturgesetz des Kantons Aargau vom 31.3.2009 und Verordnung zum Kulturgesetz vom 4.11.2009.



1

1 Arnold Hauri (1871–1944), Posthalter aus Seengen im Grabungsschacht auf der Halbinsel Riesi im Jahr 1923. Der freigelegte Grundriss eines Hauses war damals der erste bronzezeitliche Hausgrundriss in der Schweiz (alle Abbildungen in diesem Artikel: Kantonsarchäologie Aargau, © Kanton Aargau).



2



3

2 Bei der Fächerecholot-Messung werden Schallsignale fächerförmig gegen den Seegrund ausgesendet, dabei wird ein Streifen entlang des Schiffskurses erfasst. Mehrere überlappende Streifen ergeben danach ein dreidimensionales, digitales Geländemodell.

3 Die Untiefe Ägelmoos zwischen Beinwil und Birrwil ist vom Ufer und von der Luft aus zu sehen. Die archäologischen Überreste der Siedlung wurden 2017 von Forschungstauchern dokumentiert.

Seeufer nach prähistorischen Überresten ab. Dabei stiessen sie im Ägelmoos zwischen Beinwil und Birrwil auf eine Überraschung. Grosse Mengen hervorragend erhaltener Keramik und Bauhölzer aus der frühen Bronzezeit (circa 2000–1600 vor Christus) lagen direkt an der Oberfläche. Offensichtlich war eine massive Erosion am Werk. Frühbronzezeitliche Fundstellen sind, zumindest in dieser Erhaltungsqualität, sehr selten. Daher wurde das Ägelmoos ein Aargauer Kandidat für den Welterbe-Status.

Die starke und anhaltende Erosion dieser wertvollen archäologischen Schichten alarmierte die Fachleute. Es war klar, dass sie – insbesondere auch infolge des in der Zwischenzeit verliehenen Welterbe-Labels – gestoppt werden musste. Aber wie? Verschiedene Vorprojekte wurden realisiert, um zu klären, wie man die Fundstelle am besten schützen könnte. Zuerst wurde die Fundstelle 2015 mithilfe von Fächerecholot komplett vermessen (Abb. 2).⁸ Es wurde festgestellt, dass die Siedlung auf einer ehemaligen Insel von nur etwa 30 x 50 Meter Ausdehnung lag (Abb. 3). An der Böschung zum See hin hatte sich in der Frühbronzezeit eine dicke Abfallschicht abgelagert. Zunächst favorisierte man die Ausgrabung eines mehrere Meter breiten Streifens zum See hin und die Montage einer stabilisierenden Wand aus tief im Untergrund verankerten Kanaldielen. Schliesslich entschied man sich aus Kostengründen für eine Abdeckung mit Geotextil. Das Welterbe erhielt dann im Jahr 2017 gewissermassen eine Decke. Dazu wurde das Textil mit grossen Eisenklammern im Seegrund fixiert und mit einer zehn bis zwanzig Zentimeter dicken Schicht aus ungewaschenem Kies überdeckt. Der Kies ist für den Schutz nicht zwingend erforderlich, er bietet aber Pflanzen und Tieren einen natürlichen Untergrund, auf dem sie leben können.

Nachträglich stellte sich heraus, dass die einfache Abdeckung wohl auch dem Schutz und der Erhaltung der Fundstelle Vorteile bringt. Die Auswertung der verschiedenen Vorprojekte und der Oberflächendokumentation, die den Zustand vor der Abdeckung festhielt, lieferte nämlich eine Antwort darauf, weshalb die Erosion im Ägelmoos so stark war. Es handelte sich keinesfalls, wie zunächst vermutet, um Auswirkungen der Stürme oder des Schiffverkehrs, sie war vielmehr die Folge einer Hangrutschung. Der am weitesten in den See vorspringende Bereich der Siedlung war kurz vor der Entdeckung der Fundstelle auf etwa zehn Meter Breite ins Tiefwasser hinabgerutscht, sodass an der fast senkrechten Abbruchkante die jetzt plötzlich freiliegenden Schichten kräftig erodierten. Die Bruchkante im Ägelmoos verlief genau entlang einer frühbronzezeitlichen Schwelle, die einmal ein Haus getragen hatte (Abb. 4). Dieser waagrecht liegende Balken bildete eine Schwachstelle, entlang der sich ein Riss bilden konnte. Hätte man die ursprünglich als Schutz geplante Wand aus Kanaldielen realisiert, hätte diese unter ungünstigen Umständen irgendwann den Ansatzpunkt für eine Bruchkante bilden können.

Die abgedeckte Fundstelle Beinwil-Ägelmoos wird von Tauchern im Auftrag der Kantonsarchäologie regelmässig überprüft. Dabei

wird kontrolliert, ob das Geotextil an Ort und Stelle verbleibt und zusammen mit dem Kiesauftrag die Fundstelle für mindestens fünfzig Jahre zu schützen vermag.

Erster Augenschein nach fast hundert Jahren

Bei den Untersuchungen auf der Halbinsel Riesi vor rund hundert Jahren wurde nur ein Bruchteil der bronzezeitlichen Siedlung ausgegraben.⁹ Im Gegensatz zu fast allen anderen Voralpenseen in der Schweiz wurde der Hallwilersee nie tiefergelegt, sodass keine Austrocknung der archäologischen Überreste stattfand. Die spätbronzezeitliche Fundstelle auf der Halbinsel Riesi, die zwischen 1050 und 850 vor Christus besiedelt war, ist eine der am besten erhaltenen Feuchtbodensiedlungen in der Schweiz. Es erstaunt deshalb nicht, dass sie zu den 111 Unesco-Fundstellen gehört.

Die Halbinsel Riesi war schon im Jahr 1923 ein Naturschutzgebiet. Auch heute ist dieses Areal Naturschutz- und zusätzlich Landschaftsschutzgebiet. Die Halbinsel war damals mit Schilf und Gestrüpp bewachsen und gut begehbar.¹⁰ Heute befindet sich hier ein dichter Wald mit hundertjährigen Erlen (Abb. 5). Auf den ersten Blick ist diese Ausgangslage für den Schutz und den Erhalt der Fundstelle von Vorteil. Das Gebiet ist nicht zugänglich, und es darf dort nicht gebaut werden. Nun weiss man aber von anderen Fundstellen, dass Baumwurzeln grosse Schäden in archäologischen Kulturschichten verursachen können. Die Wurzeln suchen sich die organischen Reste im Boden, auch alte Bauhölzer, und ziehen daraus Nährstoffe für den Baum. Im Laufe der Zeit findet eine komplette Durchwurzelung und Zersetzung der prähistorischen Hölzer statt. Dieser natürliche und äusserlich nicht wahrnehmbare Vorgang kann gravierende Auswirkungen auf die archäologischen Überreste haben. Die vermeintlich gute Ausgangslage mit Erlenbewuchs über der Fundstelle ist also nicht zwingend vorteilhaft. Im Oktober 2021 nahm die Kantonsarchäologie nach vorgängiger Einholung einer Zutrittsbewilligung und 96 Jahre nach Reinhold Bosch eine Begutachtung vor Ort vor. Dabei zeigte sich, dass der Wald etwas weniger dicht steht, als befürchtet wurde. Es werden aber weitere Schritte nötig sein, um zu klären, ob die Baumwurzeln die Unesco-Fundstelle beeinträchtigen und gefährden. Es ist zu hoffen, dass dies nicht der Fall ist, und es könnte von Vorteil sein, dass die archäologischen Schichten in einer Tiefe von 1,5 Metern liegen. Bei der Besichtigung waren die Suchschnitte der Ausgrabung von 1923 gut erkennbar (Abb. 6). Es ist vorgesehen, diese Suchschnitte einzumessen und nach Möglichkeit auch die Ausdehnung der Kulturschicht zu

8 Jahresbericht der Kantonsarchäologie 2015. In: Argovia 128, 178–180.

9 Bosch, Reinhold: Über das Moordorf Riesi am Hallwilersee. In: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge 26. Heft 2/3 (1924), 73–85.

10 Bosch, Moordorf, 74.



4



5

4 Beinwil-Ägelmoos. Ein Taucher bei der Zustandskontrolle 2015. Die Schwelle eines frühbronzezeitlichen Hauses wurde zur Sollbruchstelle für einen Hangrutsch.

5 Die Halbinsel Riesi am Ausfluss des Aabachs aus dem Hallwilersee. Die Erlen wurden 1925 nach Abschluss der Grabungen gepflanzt.



6



7

6 Ein historischer Moment am 5. Oktober 2021. Zum ersten Mal stehen wieder Archäologen – und zum ersten Mal überhaupt Archäologinnen – auf der Halbinsel Riesi. Die Grabungsschnitte von Reinhold Bosch aus dem Jahr 1923 zeichnen sich durch fehlende Vegetation ab.

7 Pünktlich zum Jubiläum «10 Jahre Welterbe Pfahlbauten» steht in Seengen ein frisch erbautes bronzezeitliches Pfahlbauhaus. Es erinnert an das Welterbe Seengen-Riesi auf der gegenüberliegenden Halbinsel.

überprüfen. Diese Grundlagen werden für zukünftige Absprachen und das weitere Vorgehen bei der Zustandserfassung und allfälligen Schutzmassnahmen hilfreich sein. Eine regelmässige Überwachung der Fundstelle wird dafür sorgen, dass es nicht weitere 96 Jahre dauert, bis die Kantonsarchäologie die Halbinsel erneut aufsucht.

Unsichtbares erfahrbar machen

Unter Wasser und tief im Boden liegen also die zwei einzigen Welterbestätten im Kanton Aargau. Andere solche Stätten wie etwa die Altstadt von Bern sind auf einem Spaziergang zu erleben. Wer weiter reist, kann beispielsweise zu Fuss die Inkastätte Machu Picchu erklimmen oder in Andacht vor dem Taj Mahal stehen. Dagegen scheinen die Pfahlbaufundstellen Seengen-Riesi und Beinwil-Ägelmoos in ihrer Nicht-Sichtbarkeit abzufallen. Wie vermittelt man nun die Bedeutung eines Welterbes, das unsichtbar ist? In den letzten zehn Jahren hat die Kantonsarchäologie mit verschiedenen Aktionen versucht, eine Antwort auf diese Frage zu geben und damit die Bedeutung des Welterbes Pfahlbauten an die Bevölkerung zu vermitteln.

Als im Jahr 2011 in Paris der Entscheid zur Aufnahme der Pfahlbaufundstellen in die Welterbeliste fiel, wurde den archäologischen Fachstellen damit die Aufgabe auferlegt, die Welterbestätten nicht nur zu schützen und zu erhalten, sondern auch zu erschliessen.¹¹ Deshalb realisierte die Kantonsarchäologie noch im gleichen Jahr die ersten Informationstafeln am Ufer des Hallwilersees unweit der jeweiligen Fundstellen. Die Swiss Coordination Group Unesco Palafittes stellte zudem eine App zur Verfügung, die alle 56 Pfahlbaufundstellen der Welterbeliste in der Schweiz verortet und durch Audiodateien vermittelt. Damals entsprach die App dem technologischen Stand der Zeit, heute ist sie überholt und nicht mehr nutzbar. Dies mag aufzeigen, dass in einer Zeit der sich rasch wandelnden Technologie klassische Vermittlungsformate wie Informationstafeln weiterhin ihre Daseinsberechtigung haben. Entwickelt wurde auch ein Pfahlbaukoffer für den Schulunterricht, der neben Repliken auch originale Funde aus Seengen-Riesi und Beinwil-Ägelmoos enthält.¹² Der Koffer ist für Schulen attraktiv und ein wichtiges Vermittlungselement für die Kantonsarchäologie.

Im Jahr 2016 wurde in Beinwil in Kooperation mit mehreren Partnern erstmals ein Unesco-Welterbetag durchgeführt. Dabei waren originale Fundobjekte zu sehen, mittels Videobrille konnte man trockenen Fusses in die Pfahlbaufundstelle abtauchen,¹³ sich mit Pfeil und Bogen im Wildschweinschiessen üben und den Magen mit Pfahlbausuppe füllen. Führungen auf dem Uferweg mit Blick auf die Fundstelle boten Informationen. Rund 250 Personen besuchten an jenem 12. Juni das Angebot. Erfahrbar und zugänglich war die Welterbestätte also nur indirekt, dafür aber mit allen Sinnen.

Anlässlich des Jubiläums «10 Jahre Welterbe Pfahlbauten» lag 2021 schliesslich ein besonderer Fokus auf der Vermittlung. Das in Seengen stehende Pfahlbauhaus von 1988 war allerdings baufällig und konnte nicht mehr gerettet werden. Mit Unterstützung des Swisslos-Fonds des Kantons Aargau und vielen weiteren Gönnern, Partnern und Freiwilligen wurde ein neues Pfahlbauhaus anstelle des alten errichtet (Abb. 7). Es orientiert sich an der Fundstelle von Seengen-Riesi und wurde den bronzezeitlichen Befunden nachempfunden. Das Pfahlbauhaus ist nun zentrales Element für die Wahrnehmung und Erschliessung und ein sichtbarer Stellvertreter der Welterbestätte. Neue Informationstafeln in Seengen schaffen Kontext und bieten Informationen. Als digitale Ergänzung entführen zwei 360°-Panoramen in die Bronzezeit vor 3000 Jahren.¹⁴ Schliesslich realisierte die Kantonsarchäologie mit «Riesi – Die Entdeckung der Aargauer Pfahlbauten» einen Podcast.¹⁵ Dieser nimmt die Hörerinnen und Hörer mit auf eine spannende Spurensuche in die 1920er-Jahre. In der letzten Episode ist man sogar mit dabei, als zum ersten Mal nach 96 Jahren wieder Archäologen und Archäologinnen auf der Halbinsel Riesi stehen. Ein ganz besonderer Moment, konserviert für die digitale Ewigkeit.

- 11 Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturgutes der Welt, abgeschlossen in Paris am 23.11.1972, in Kraft getreten für die Schweiz am 17.12.1975, Art. 4.
- 12 Kantonsarchäologie Aargau: Aargauer Pfahlbauten, Übersicht. Online: <https://www.ag.ch/pfahlbauten> (abgerufen am 27.5.2022).
- 13 Kanton Aargau: Tauchen im Welterbe. Die UNESCO-Stätte Beinwil-Aegelmoss im Kanton Aargau. Film, 22.2.2016, online abrufbar unter https://youtu.be/i45t_QhJSzI (abgerufen am 20.5.2022).
- 14 Kantonsarchäologie Aargau: Aargauer Pfahlbauten, online <https://www.ag.ch/pfahlbauten> (abgerufen am 27.5.2022).
- 15 Kantonsarchäologie Aargau: Riesi – Die Entdeckung der Aargauer Pfahlbauten, online <https://www.ag.ch/podcast-riesi> (abgerufen am 27.5.2022).

